



SIMBABWE

Mit dem Kanu auf dem Sambesi

Text und Bilder: Franziska Wechsler Dass eine Flussfahrt in Afrika nicht nur entspannend ist, erfahren Franziska und ihr Partner Gerry hautnah auf ihrem viertägigen Kanutrip im Norden Simbabwes. Sie geniessen die afrikanische Natur entlang des Sambesi und erleben eindruckliche Tierbegegnungen, die ihnen mehr als einmal das Adrenalin in die Adern schiessen lassen.

Auf unserer einjährigen Reise durch Afrika sind mein Partner Gerry und ich nun in Kariba in Simbabwe, unmittelbar an der Grenze zu Sambia angekommen. Von hier aus möchten wir eine mehrtägige Kanufahrt auf dem Sambesi unternehmen. Beim Einkaufen kommen wir vor einem Geschäft mit ein paar einheimischen Jungs ins Gespräch. Sie erzählen uns, dass vor 2001 Simbabwe noch eine touristische Hochburg war und Kanufahrten auf dem Fluss Sambesi unzählige Touristen anlockten. Aber während der schweren politischen und wirtschaftlichen Krise in den Folgejahren mussten viele Agenturen schliessen. Einige bauten sich auf der anderen Flussseite in Sambia ein neues Business auf, das bald wieder zu blühen begann.

Schon befürchten wir, dass in Sambia, von wo wir soeben herkommen, vielleicht doch ein besserer Ausgangsort für einen Kanutrip zu finden wäre. Aber schliesslich meinen die Jungs, dass sie jemanden kennen, der uns auch hier

einen solchen Ausflug organisieren kann. Sie rufen einen befreundeten Guide an, der so gleich herkommt, und Minuten später befinden wir uns bereits angeregt in der Preisverhandlung. Eine halbe Stunde später machen alle glückliche Gesichter – wir haben einen weit günstigeren Preis für ein viertägiges Kanutrekking ausgehandelt als üblich wäre, und der Guide ist zufrieden, dass er Kunden gefunden hat.

Kariba. Gut gelaunt quartieren wir uns im Warthog-Camp – was übersetzt Warzenschwein-Camp heisst – ein. Auch zur grossen Freude von Pumba, unserem Auto, das wir nach dem lustigen Warzenschwein aus dem Film «König der Löwen» benannt haben – denn wo gibt es schon ein Camp, das seinen Namen trägt? Auch Ian, der Campbesitzer, ist als grosser Landroverfan erfreut, unseren Pumba zu sehen.

Während wir die Flusspferde grunzen hören, und Krokodile sich unweit unseres Nacht-lagers am Ufer sonnen, legen wir einen Ruhetag ein, um uns von den vergangenen Reisetagen zu erholen. Ian erzählt uns ausführlicher von

der Krisenzeit und dass sich im Moment lediglich noch zehn Prozent der Anzahl Touristen vor der Krise im Land aufhalten. Aber immerhin sind es schon fünf Prozent mehr als im Vorjahr 2010. Nach unserem Empfinden sind es jedoch immer noch sehr wenige, denn wir sind die einzigen Touristen weit und breit in Kariba. Da der Ort nach wie vor auf den Tourismus ausgerichtet ist, ist es für die Einwohner schwierig, über die Runden zu kommen. Jeder probiert, was er kann, denn die anfallenden Fixkosten und Lizenzen müssen trotz ausbleibenden Tourismuseinnahmen bezahlt werden.

Hauptattraktion in Kariba ist der grosse Staudamm und der damit aufgestaute Karibasee. Mit einer Oberfläche von 5230 Quadratkilometern und einer Uferlinie von rund 2000 Kilometern zählt er zu den grössten Seen Afrikas und ist zehn Mal grösser als der Bodensee. Mit dem Dammbau ab 1956 und der Stauung des Sambesi im Anschluss sind zahlreiche tragische Geschichten verbunden. 57 000 Menschen mussten zwangsweise umgesiedelt werden, und eine der grössten Tierrettungsaktionen der Welt wurde durchgeführt. Trotzdem

fanden viele Tiere bei der Flutung des Landes den Tod. Das Projekt wurde gegen den Willen der hier ansässigen Tonga durchgeführt, und so war es nicht verwunderlich, dass die Ureinwohner die zahlreichen Unfälle als Rachezeichen ihres Flussgottes deuteten.

Da der Staudamm auf der Grenze zwischen Sambia und Simbabwe liegt, müssen wir bei der Besichtigung unsere Pässe abgeben und dürfen erst dann über die Staumauer spazieren. Der Anblick ist gewaltig. Zwei der Schleusen sind offen. Durch diese donnert das Wasser mit solch einer Wucht, dass die Gischt uns sogar etliche Meter höher auf der Mauer erreicht.

Kariba selber ist sehr weitläufig und verteilt sich am See zwischen Hügeln und dichtem Buschwerk. Wir haben uns Kariba als den Touristenort schlechthin vorgestellt, mit Hotels, Restaurants und Einkaufsmeilen, die zum Verweilen einladen. Überrascht stellen wir jedoch fest, dass die Ortschaft ihre Ursprünglichkeit weitgehend bewahrt hat. Die einfachen Wohnhäuser, die meist von Weissen bewohnt werden, verteilen sich in alle Himmelsrichtungen, und die Strassen sind längst nicht alle geteert. Die Yachten im Hafen haben auch schon bessere Zeiten gesehen. Kein Wunder fühlen sich Elefanten, Zebras und Affen auch in dem vermeintlich städtischen Gebiet wie zu Hause. Wir sehen diese des Öfteren auf der Strasse herumspazieren. Einmal sitzen wir gemütlich im Camp, als wir wiederholt ein lautes Scheppern hören. Neugierig werfen wir einen Blick ums Auto herum, um herauszufinden, woher das Geräusch kommt. Ach du Schreck, da stehen zwei riesige Elefanten knappe 30 Meter von uns entfernt und kippen gerade die Abfalltonnen mit den leeren Aludosen um. Immerhin stellen sie die Tonnen nach einer gründlichen Durchsuchung wieder auf, bevor sie sich auf leisen Sohlen davonmachen.

Kanutrip auf Umwegen. Eigentlich sollten wir heute Abend unseren Guide für eine kurze Besprechung treffen. Dieser taucht jedoch nicht auf, und nach etlichen Telefonaten vereinbaren wir, dass wir uns erst morgen früh um sieben Uhr treffen. Wir bekommen auch zu hören, dass er nun doch hundert Dollar mehr will für den Trip. Wir sind ziemlich sauer und nach einer heftigen Diskussion einigen wir uns auf einen neuen Preis.

Es ist bereits dunkel, aber wir sitzen noch draussen und diskutieren über unseren bevorstehenden Kanutrip. Da höre ich ein Schmatzen hinter Gerry. Wir sehen nichts, also leuchten wir mit der Taschenlampe. Was für ein



- ↑↑↑ **Rastplatz.** Anlanden auf einer der unzähligen Inseln mitten im Fluss.
- ↑↑ **Attraktion in Kariba.** Der mächtige Staudamm mit dem riesigen Karibasee.
- ↑ **Adrenalinmoment.** Vor den unberechenbaren Flusspferden muss man auf der Hut sein.
- ↖ **Imposanter Sambesi.** Hier präsentiert sich der viertlängste Strom Afrikas angenehm ruhig.

Schreck – ein fettes Flusspferd grast gemütlich, nur fünf Meter von uns entfernt, auf dem Campgelände. Da Flusspferde sehr gefährlich sein können, ist mit der Situation nicht zu spassen. Wir suchen sofort Schutz hinter unserem Auto. An solche Situationen müssen wir uns in den nächsten Tagen wohl gewöhnen.

Pünktlich um 7 Uhr sind wir parat. Es wird 7.30 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr, wir warten immer noch. Ich rufe den Guide an. Man richtet mir aus, dass er noch ein paar Sachen besorgen müsse und dann gleich komme. Mein Gefühl – das mich selten täuscht – sagt mir, dass etwas nicht stimmt. Und es kommt, wie es kommen muss... Wir hören und sehen nie mehr etwas von ihm!

Enttäuscht und verärgert sitzen wir da – bestellt und nicht abgeholt. Geld haben wir glücklicherweise noch keines bezahlt.

Während Gerry und ich beratschlagen, was wir nun tun sollen, treffen Judith und Pirmin, zwei junge Schweizer, mit ihren Rucksäcken im Camp ein. Wir kommen ins Plaudern und innert Kürze haben sich die zwei entschieden, mit uns auf einen Kanutrip zu kommen. Wir fragen Ian um Rat, der uns eine gute Agentur vermittelt, und ein paar Stunden später ist der Deal gemacht. Der gleiche Trip für denselben Preis, aber diesmal mit zuverlässiger Agentur und erst noch mit angenehmer Begleitung von Judith und Pirmin. Jetzt sind wir froh, dass der Guide heute Morgen nicht aufgetaucht ist.

Die vier Gefahren. Am nächsten Morgen brechen wir auf. Nach drei Stunden Fahrt im offenem Safarijeep, mit einem Kanuanhänger im Schlepptau, erreichen wir Chirundu am Ufer des Sambesi. Nachdem alles aus- und abgeladen ist, setzen wir uns ins trockene Gras und lauschen aufmerksam den Erklärungen unseres Guides Titch und seinem Hilfspguide Richard. Sie bläuen uns die vier grössten Gefahren ein, welche uns in den kommenden Tagen begegnen könnten. Erstens, Flusspferde: Nie im seichten Wasser in Ufernähe paddeln, denn fühlen sich die behäbigen Tiere bedroht, flüchten sie genau dorthin. Dies kann zu einer gefährlichen Kollision führen. Greift ein Flusspferd ein Kanu an, sollen wir so schnell wie möglich von dieser Stelle weg-

paddeln, denn die Möglichkeit ist gross, dass das Flusspferd ein zweites Mal angreift. Kippt das Kanu beim ersten Angriff, sofort an Land oder zum nächsten Kanu schwimmen, sich dort am Bug festhalten und ans Ufer paddeln lassen.

Zweitens, Krokodile: Hände oder Füsse nie lange ins Wasser halten. Will man sich abkühlen, einfach kurz mit der Hand etwas Wasser schöpfen. Dass ein Krokodil ein Kanu angreift, ist bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Drittens, Baumstämme: Die frei schwimmenden Baumstämme sind eher harmlos, die am Grund verankerten Stämme können jedoch gefährlich werden. Da gilt es, unbedingt früh genug auszuweichen. Sollte dies nicht gelingen, werden wir angewiesen, unbedingt mit dem Bug gegen den Baumstamm zu fahren. Kracht man mit der Seite in den Stamm, wird das Kanu zu 99 Prozent kippen. Sollte dies passieren, immer beim Kanu bleiben, nicht wegschwimmen – schliesslich greift ein Baumstamm kein zweites Mal an – bis eines der anderen Kanus einen aufgabeln kann.



- ◀ **Verwöhnprogramm.** Leckeres Essen und ein wunderbarer Platz zum Verweilen.
- **Das Team.** Judith und Pirmin, Titch, Gerry, Autorin Franziska und Richard.
- ⬇ **Morgenarbeit.** Organisiertes Kanubeladen.

Viertens, Wind: Am späten Morgen kommt meistens Wind auf. Wir müssen darauf achten, dass wir die Wellen im rechten Winkel anfahren. Wird der Wind zu stark, werden wir die Fahrt unterbrechen und Siesta machen.

Zudem dürfen wir die ersten beiden Tage nicht zu nahe am Ufer paddeln, da wir uns in einem Jagdgebiet befinden. Leider sind auch hier noch immer Wilderer am Werk, und so müssen wir klar als Touristen erkennbar sein, damit wir nicht in die Schusslinie von Jägern und Wilderern geraten. Unser Kanutrip klingt nicht gerade nach gemütlichem Dahingleiten auf dem Fluss.

Es geht los. Die drei Kanus sind bis oben vollbepackt, es kann losgehen. Mit über 2500 Kilometern Länge ist der Sambesi der bedeutendste Strom im südlichen Afrika und der viertlängste des Kontinents. Er ist mit grossen Inseln durchzogen, und an seiner breitesten Stelle misst er ganze fünf Kilometer. Sanft und gemächlich windet er sich 1440 Kilometer von seiner unscheinbaren Quelle bei der Lunda-schwelle im äussersten Nordwesten Sambias durch subtropische Wälder und das angolische Bergland bis zu den Viktoriafällen in Simbabwe.

Am ersten Nachmittag legen wir nur ein kurzes Stück zurück. Bereits nach zwölf Kilometern erreichen wir eine schöne Sandinsel, wo wir unsere Zelte aufstellen und den Rest des Nachmittags dem süssen Nichtstun frönen. Titch und Richard verwöhnen uns wie Könige. Wir müssen keinen Finger rühren und bekommen ein sehr leckeres Abendessen aufgetischt. Der atemberaubende Sonnenuntergang ist ein Genuss. Danach legen wir uns früh schlafen. In der Nacht hören wir ein Flusspferd lautstark reklamieren. Wir sind wohl genau in seinem Revier. Abgesehen davon finden wir einen erholsamen Schlaf. Morgens sehen wir, dass das Tier das ganze Umfeld mit grossen Kothaufen markiert hat.



Um 5.30 Uhr hören wir schon die Töpfe klappern. Mit heissem Tee und Kaffee wärmen wir uns an diesem frischen Morgen auf, dazu gibts als erste Stärkung ein paar Kekse. Schnell ist alles zusammengepackt, und wir sitzen wieder in unseren Kanus. Die morgendliche Stimmung auf dem Fluss ist einmalig. Die Sonne wärmt langsam unsere Gesichter, die Luft ist frisch und klar, das Wasser eine spiegelglatte Fläche. Erste Impalas tauchen aus dem Busch auf und kommen auf einen morgendlichen Drink zum Ufer. Flusspferde grunzen uns von jeder Seite freundlich entgegen. Oder missverstehen wir vielleicht ihre Laute? Es kommt aber auch immer wieder zu brenzlichen Situationen. Da wäre es mir manchmal lieber, wenn ich an Land weiterlaufen könnte. Tausende von Flusspferden tummeln sich im Sambesi, sie sind einfach überall. Manchmal kommt es mir vor, als bewegten wir uns wie auf einem Minenfeld.

Am unangenehmsten ist es, wenn die Tiere abtauchen und man nicht erahnen kann, wo sie als nächstes wieder auftauchen.

Nach zwei Stunden paddeln knurrt uns der Magen, und wir erreichen unseren Frühstücksplatz. Es gibt weisse Bohnen, gebratene Wurst, gekochte Eier, Tomaten, Zwiebeln, Brot und Butter. Auch wenn ich sonst eigentlich keine weissen Bohnen mag, hier schmecken sie mir auf einmal vorzüglich.

Flusstage. So vergehen die vier Tage auf dem Sambesi. Früh aufstehen, ein bisschen paddeln, frühstücken, dann weiterpaddeln, Mittagessen und nochmals eine Strecke paddeln, bevor wir beim nächsten Übernachtungsplatz anlegen. Die Etappen sind sehr unterschiedlich. Während wir am zweiten Tag 32 Kilometer und am dritten Tag 20 Kilometer zurücklegen, sind es am letzten Tag nur noch deren sechs. Neben

den aufregenden Augenblicken, in denen alle unsere Aufmerksamkeit fürs Navigieren gebraucht wird, gibt es auch Momente, in denen wir gemütlich dahingleiten können. Dann platzieren wir alle drei Kanus nebeneinander, halten sie gegenseitig fest und plaudern ein bisschen über Gott und die Welt. Derweilen zieht eine idyllische Landschaft an uns vorbei, Krokodile gleiten von den Sandbänken und Antilopen suchen den Fluss zum Trinken auf. Wird es zu heiss, machen wir Siesta und liegen einfach faul herum.

Sobald wir eine geeignete Insel zum Übernachten finden, wird zuerst das Zelt aufgestellt, dann ein Eimer Wasser gefasst, um etwas abseits, vor den Augen Dutzender Flusspferde, eine kalte Naturdusche zu nehmen. Mit einem kalten Bierchen stossen wir wenig später auf den erfolgreichen und unfallfreien Tag an und lassen uns einmal mehr von Titch und Richard ein genüssliches Menü auftischen. Wie schön ist doch das Leben!

Aber auch bis zum Schluss werden wir nicht gut Freund mit den Flusspferden. Oft können wir gefahrlos an ihnen vorbeirudern, aber mehr als einmal geraten wir in eine kritische Situation. Einmal, als Wind aufkommt, die Strömung in der Flussmitte zu stark ist, um dorthin auszuweichen, sich aber in Ufernähe mitten in «unserem Weg» eine grosse Gruppe



Flusspferde befindet, die partout nicht weichen will, wird es gefährlich. Immer schneller treiben wir auf sie zu. Unsere Guides rufen uns im letzten Moment zu, wir sollen gegen den Strom paddeln, was wir sogleich wie verrückt tun und es so schaffen, ein paar Meter oberhalb der Gruppe an Land zu gelangen. Hier müssen wir wohl oder übel warten, bis die Tiere den Weg freigeben. Wir warten lange und vertreiben uns fast den ganzen Nachmittag an diesem Ufer die Zeit. Die Flusspferde machen jedoch überhaupt keine Anstalten, ihren Platz zu verlassen. Da wir aber aus Sicherheit unbedingt noch unser Nachtlagerplatz auf einer Insel inmitten des Flusses erreichen müssen, beschliessen unsere

Guides, dass wir den Versuch wagen und uns langsam und auf genaue Anweisung an ihnen «vorbeischleichen». Das Herz fällt uns allen in diesem Moment in die Hose. Zur grossen Erleichterung geht aber alles gut.

Auf zu Neuem. Leider ist das schöne (Kanu-)Leben bald vorbei, und am vierten Tag ziehen wir das letzte Mal unsere Boote an Land. Natürlich nicht, ohne vorher noch einem Flusspferd den Platz streitig zu machen. Hier in Mana Pools wartet bereits jemand von der Agentur mit dem Safariauto auf uns. Wir verstauen erneut die gesamte Ausrüstung im Fahrzeug und laden die Kanus auf den Anhänger. Die nächsten drei Stunden auf der Wellblechpiste durch den Mana-Pools-Nationalpark schüttelt es uns gehörig durch. Wir beten zu Gott, dass wir diese Strasse heil überstehen. Bereits lösen sich die Schweissnähte vom Dach, die vordere Sitzbank fällt aus der Verankerung, und auf halber Strecke verlieren wir auch noch die Antriebswelle. Als wir die Teerstrasse erreichen, verabschieden wir uns von Judith und Pirmin, die ihren Weg nach Livingstone fortsetzen. Und wenig später sitzen wir wieder in unserem Pumba und fahren in die untergehenden Sonne, einem neuen Kapitel unserer Afrikareise entgegen.

fran.wechsler@gmail.com

© Globetrotter Club, Bern

EXPED – EXPEDITION EQUIPMENT

EXPED RUCKSACK BACKCOUNTRY



Zurück Antworten

Von: Norbert Blank
An: info@exped.com
Betreff: EXPED RUCKSACK BACKCOUNTRY

Hallo Exped-Team

Diesmal wurden wir und das **Exped-Equipment** aufs Höchste gefordert. Unser Sikkim-Trekking führte uns im Grenzgebiet zwischen Indien und Nepal aus den tropischen Wäldern hinauf in die eisigen Höhen, zum Wohnsitz der Götter. Wochenlang weit abseits aller Besiedlung und Zivilisation. Alles musste auf dem Rücken mitgeschleppt werden. Euren **Backcountry**-Rucksack habe ich nie wirklich wahrgenommen. Das ist wohl das grösste Kompliment überhaupt: einfacher Aufbau, wetterfest, sitzt genial, perfekte Ausstattung. Eigentlich nicht mehr zu toppen - aber euch fällt sicher noch was ein :-)

Namaste Himalaya!
Norbert Blank

Mehr über Produkte und Meinungen auf www.exped.com

Exped-Produkte sind im Fachhandel erhältlich. Die grösste Auswahl finden Sie in folgenden Geschäften:
Terres d'Aventures, Genève; Trango Sport, Bulle; Oxygène Montagne, Epandes; Le Nomade, Vevey; Follomi Sport, Sion; Defi Montagne, Peseux; Primal Bikes & Outdoor, Bettlach; Atlas Travel Shop, Ins & Bern; Swiss Fun Rent, Oppligen; Landweg, Bubendorf; Bordogna Bergsport, Solothurn; Arcta Bergsport, Brugg; Von Moos Sport+Hobby, Luzern; Kaktus Outdoor, Zug; Trailshop.ch, Küsnacht a. Rigi; Scandinavian Outdoor Shop, Bachenbülach; Aventura-Travel, Uster.

EXPED

OPINION #110

Weitere exklusive Reiserereportagen lesen?

Für 30 Franken pro Kalenderjahr liegt das Globetrotter-Magazin alle 3 Monate im Briefkasten. Mit spannenden Reise-geschichten, Interviews, Essays, News, Tipps, Infos und einer Vielzahl von Privatannoncen (z.B. Reisepartnersuche, Auslandsjobs etc.). Dazu gibts gratis die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN!**

Globetrotter-Card 2012

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Büchergutschein CHF 25.– einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei TRANSA (1 Einkauf)
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab CHF 2500.–/Person) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG (nicht kumulierbar/nicht übertragbar/bei der Buchung anzugeben)

Transa-Gutschein 2012
1 x 10% Rabatt
einlösbar bis
31.12.12

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter[®]
Das Reisemagazin für Weltentdecker